

C Menschlich-Werden in Freiheit – Subjektwerdung bei Judith Butler

Entgegen der Kritik versteht Judith Butler ihren subjekttheoretischen Entwurf gerade nicht als eine *Verabschiedung* des Subjekts¹, sondern sie stellt ihr Konzept in den Kontext der grundlegenden kritischen Erörterung des Subjekts der Moderne.² Gerade die »identity-politics« sind für sie zu hinterfragen, selbst wenn sie eine Grundlage sowohl des Feminismus als auch anderer Widerstandsbewegungen darstellen.³ Die Identität »Frau« ist für sie ebenso hinterfragbar wie der Gedanke des Subjekts Frau oder des Geschlechts.⁴ »Identity categories are never merely descriptive, but always normative, and as such exclusionary.⁵ Butler ist daher überzeugt⁶, dass die Dekonstruktion des Subjekts des Feminismus gerade den Horizont eröffne, in der Vielfalt der Bedeutungen von den radikalen und sogar rassistischen Ontologien

1 Vgl. G. Jagger: 2008, S. 37. Allerdings bleibt diese These umstritten, wie auch diese Beiträge zeigen: B. Grümme: 2020b; Hahn: 2020; A. M. Riedl: 2020; W. Schaupp: 2020; M. Striet: 2020; S. Wendel: 2020a.

2 Nicht unumstritten ist dabei ihr Zugang in frühen Arbeiten der Dekonstruktion von Sex und Gender selbst unter Feministinnen. Seyla Benhabib kritisiert, dass Butler das Subjekt zum bloßen Effekt der Sprache reduziere und damit die Grundlagen für das Ziel des Feminismus, die Ermächtigung der Frauen, ablehne. Vgl. K. D. Magnus: 2006, S. 81.

3 D. K. Kim: 2007, S. 95.

4 Vgl. J. Butler: 1995a, S. 50; vgl. auch E. T. Armour/S. M. St. Ville, 2006a, S. 1; B. Kohl: 2017, S. 179.

5 J. Butler: 1995a, S. 50.

6 Grundsätzlich folgt Butler in ihrem Kritik-Verständnis Foucault und macht das auch in der Schreibweise »critique« deutlich. »Criticism usually takes an object, and critique is concerned to identify the conditions of possibility under which a domain of objects appears.« (J. Butler: 2009c, S. 108f.; vgl. auch A. Thiem: 2008, S. 189).

wegzukommen.⁷ Die gesellschaftskritische Perspektiv ist in die Erkenntnis über die Unabgeschlossenheit des Subjekts inkludiert. Butler ist außerdem überzeugt, dass jener kritische oder dekonstruierende Blick auf Subjekte diese nicht handlungsunfähig, sondern kritisch gegenüber den Normen macht. Gleichzeitig ist das eine gefährliche Kritik⁸, mit der das Subjekt sich selbst »aufs Spiel setzt«⁹. Vielleicht entspricht die Erkenntnis, vor der Subjekttheoretiker:innen heute stehen, dass die Unabgeschlossenheit des Subjekts zugleich mit der Unabgeschlossenheit seiner Theorie einhergeht, am ehesten der Situation, in der jede Debatte um Subjektbegriffe zu verorten wäre. Mit der nun folgenden ausführlichen Deutung der Philosophie Butler als Subjektphilosophie ist das Ziel verbunden, herauszukristallisieren, was von Judith Butler über die Wirkungsweise der Macht zu lernen ist.

1. Judith Butler und die Theorie der Subjektivation – Grundlagen der Subjektphilosophie

Gerade weil Judith Butler in der deutschsprachigen Theologie erst in den letzten Jahren über ihre gendertheoretischen Arbeiten hinaus rezipiert worden ist, ist die theologische Diskussion ihrer machtanalytischen Einlässe lohnenswert. Die Ereignisse vom 11. September 2001¹⁰ haben ihren Blick von der Gender-Debatte verstärkt auf die anthropologische Bedeutung von Krieg und Terror gerichtet und damit ihre hermeneutische Perspektive verändert.¹¹

»Her response to the attacks and their political aftermath is precisely the kind of thoughtful and passionate response one would have hoped for, but

7 Gegen die Kritiken von Nussbaum, Vastirlay und Fraser macht Loizidou stark, dass das Butler'sche Subjekt, wenngleich es in einem Sinne kein aufgekündigtes Subjekt ist, kein Opfer ist. »The foreclosed subject, whatever figuration it may take, then becomes not a victim whose inclusion we need to fight for in a community founded itself on that basis.« (E. Loizidou: 2007, S. 165).

8 Vgl. J. Butler: 2009a, S. 359; u. v. a.

9 J. Butler: 2002, S. 180.

10 Die Schreibweise 9/11 lässt den Eindruck aufkommen, so Segal, als sei an diesem Tag nichts anderes passiert. »[...], the day now globally marked simply as '9/11', as though nothing else happened in the whole wide world that day, and indeed still nothing of equal impact since, compared with the destruction of the twin towers and the accompanying loss of 3000 lives in Manhattan that day.« (Ebd.).

11 Vgl. L. Distelhorst: 2009, S. 18; vgl. auch G. Werner: 2015a, S. 41-73.

for the most part did not see, from the intellectuals of the U.S. American left in general.«¹²

Als Reaktion auf die Ereignisse des 11. September 2001 fokussierte Butler die gendertheoretische Diskussion als eine sehr grundlegend subjekttheoretische auf ihre sie bestimmenden philosophischen Grundlagen und wurden von ihr erneut hinterfragt. Im Mittelpunkt stehen dabei Anfragen an das Subjektverständnis ebenso wie an die Handlungsfreiheit.

Wenngleich sie die früher erarbeiteten Gender-Fragen in die politische und anthropologische Debatte aufnimmt und erweitert oder sogar verändert,¹³ ist sie im deutschen Kontext weiterhin vor allem auf ihre beiden Bücher *Gender Trouble*, also *Unbehagen der Geschlechter*, und *Bodies that matter*, also *Körper von Gewicht*, hin rezipiert worden.¹⁴ Mit diesen Büchern wurde sie ja auch über Nacht international so etwas wie der Star der pro- und contra-feministischen Debatte um das Geschlecht.¹⁵ Erst in den letzten drei bis fünf Jahren

12 B. Mann: 2006, S. 133.

13 In diese Linie fallen auch ihre kritischen Aussagen zum Afghanistan-Krieg, den sie einerseits als Krieg selbst hinterfragt, während sie andererseits aufdeckt, dass dort der Feminismus missbraucht werde: »I think that we have seen quite cynical uses of feminism for the waging of war. The vast majority of feminists oppose these contemporary wars, and object to the false construction of Muslim women >in need of being saved< as a cynical use of feminist concerns with equality. There are some very strong and interesting Muslim feminist movements, and casting Islam as anti-feminist not only disregards those movements, but displaces many of the persisting inequalities in the first world onto an imaginary elsewhere.« (J. Butler: 2010b)

14 Butler 1991 (engl. 1989); dies. 1997b (engl. 1993). In seiner Einführung gibt Lars Distelhorst (ders.: 2009) einen guten Überblick über die deutsche und US-amerikanische Kritik an Butler. Butlers diskurstheoretischer Ansatz der Geschlechter löse den geschlechtlichen Körper auf, ist zusammengefasst eine der Hauptkritiken deutscher Feministinnen. In den USA wird befürchtet, dass Butler dem Feminismus das Subjekt nehme, wenn sie den Begriff und das Subjekt Frau radikal in Frage stelle. Darüber hinaus wird ihr fehlende Gesellschaftlichkeit vorgeworfen (vgl. H. Bublitz: 2002, S. 118). Vgl. unter vielen Kritiker:innen: R. Becker-Schmidt/G.-A. Knapp: 2000, S. 84; B. Duden: 1993, S. 24–33; L. Distelhorst: 2009, S. 17f.; R. Becker-Schmidt/G.-A. Knapp: 2000 machen darauf aufmerksam, dass die sexualpolitischen Bezüge und Engagement weitestgehend in der Rezeption nicht verfolgt werden. Vgl. auch G. Jagger: 2008, S. 83.

15 Im US-amerikanischen Kontext nimmt Butler zwar keine solche Ausnahmestellung im feministischen Diskurs ein, dennoch hat sie mit ihren Ausführungen – so B. Mann: 2006, S. 118 – den größten Einfluss gehabt. Die Rezeption seit *Gender Trouble* sei weit über den Bereich selbst der feministischen Theorie gegangen, vgl. E. T. Armour/S. St. Ville: 2006b, S. 1; S. Ali: 2008, S. 35; E. Loizidou: 2007, S. 157; Loizidou setzt sich beson-

finden sich vereinzelte theologischen Arbeiten zu der ethischen Theorie Butlers.¹⁶

1.1 Keine Verabschiedung des Subjektes – Dekonstruktive Konstruktion der Subjekte

Die Butler'sche Kritik am Subjekt ist eingefügt in die größere Diskussion um ein Verständnis des Subjekts.¹⁷ Die Reflexion auf das Subjekt und seine Entstehungsbedingungen sind schon deswegen relevant, weil sich an diesen Differenzen festmachen, die weit über das Thema, also die Bedingungen der Möglichkeit der Subjektbildung, hinausgehen. Denn über Subjekttheorien sprechen bedeutet zugleich, über die Frage nachzudenken, welchen Stellenwert und welchen Handlungsspielraum ein Subjekt im bestehenden System (sei es Politik, Religion, Gesellschaft) hat. Gibt es die Große Subjekt überhaupt? Gerade wenn die Setzung des Subjekts als das »Cogito Ergo Sum« (Descartes) verstanden wird, welches dann den Höhepunkt in dem kritischen und autonomen Subjekt der Aufklärung und des Deutschen Idealismus findet, erscheinen die subjekttheoretischen Überlegungen postmoderner Konvenienz dem ›Tod des Subjekts‹ den Weg zu bereiten. So wird die Absetzung von diesen neuzeitlichen Subjektverständnissen häufig in einem Atemzug mit der Postmoderne, dem Poststrukturalismus, dem Dekonstruktivismus und dem Existenzialismus genannt.¹⁸ Die Gründe, sich von den Vorstellungen des Subjekts der Moderne – so eine häufige Zusammenfassung – abzusetzen, sind

ders mit der scharfen Kritik von Martha Nussbaum (M. Nussbaum: 1999) auseinander. Sie zeigt auf, dass Nussbaum aus der (scholastischen) Tradition der Jurisprudenz des 16. und 17. Jahrhunderts heraus Butler kritisiert und dabei nicht davor anhält, Butler und ihren philosophischen Ansatz als Zusammenarbeitende mit dem Bösen zu charakterisieren: »[...]t collaborates with evil. Feminism demands more and women deserve better.« (E. Loizidou: 2007, S. 162, sie zitiert Nussbaum in einer früheren Fassung). Die Verabschiedung des Subjekts kritisiert Benhabib grundsätzlich. Vgl. S. Benhabib: 1995b, S. 17-34.

¹⁶ Vgl. der Überblick in G. Werner: 2018c.

¹⁷ Vgl. dazu vor allem die Einleitung von: M. Striet: 1998, S. 11ff; B. Mann: 2006 diskutiert die Subjekttheorien im Anschluss an die Aufklärung; G. Werner: 2018c, S. 180. Die Monographie von Ulrich Ebler: Unterworfen und frei. Theologische Annäherungen an Judith Butlers Subjektivationstheorie (= Freiburger Theologische Studien, Bd. 195), Freiburg u.a.: 2021, konnte ich leider nicht mehr berücksichtigen.

¹⁸ Vgl. A. Thiem: 2008, S. 10.

vielfältig.¹⁹ Der Vorwurf der postmodernen Theorie an die Moderne besteht vor allem darin, dass die Moderne die Vernunft als das Kriterium der Wahrheit absolut gesetzt habe.²⁰ Dies sei sowohl von den normativen Wissenschaften als auch von der aufklärerischen und idealistischen Philosophie²¹ geschehen. Damit wenden sich postmoderne Theorie gegen jede, die eine Einheitskonzeption des Subjekts und der Vernunft denken wolle²², denn

»zu verfüllter Totalität könne man nicht anders gelangen als durch Totalisierung eines Partikularen, und das heißt zugleich: durch massive Elimination anderer Positionen, durch eklatanten Ausschluss«²³.

Speziell in der postmodernen Theorie, die zugleich Teile der anderen Theorien beinhaltet, sind Differenzen positiv gedacht und historisch begründet: »In postmoderner Sicht kulminieren die politischen Konsequenzen des modernen einheitlichen Subjekts im ›Terror‹, von dem eine direkte Linie bis nach Auschwitz geführt habe.«²⁴ Wird aber eine Denkform formuliert, die sich von festlegenden Kriterien bewusst verabschiedet hat, dann gibt es keinen

»archimedischen Punkt mehr wie das Subjekt, von dem aus alles geordnet, gedacht oder durch messbare Effekte beeinflusst werden könnte, keine festen Kriterien für die Wahrheit von Urteilen, die Rechtfertigung des Handelns oder die Aufrichtigkeit von Intentionen.«²⁵

19 Vgl. Zu diesem Abschnitt ausführlich G. Werner: 2005, S. 55-58.

20 Vgl. U. Pohl-Patalong: 1996, S. 101. Die postmoderne Theorie intendiert »normativ die Destruktion der aufklärerischen Errungenschaften der Subjektivität und Vernunft« (ebd.). Beiden wird der Vorwurf einer totalitären Herrschaft gemacht. Dem wird eine radikalierte Pluralität entgegengesetzt, die sich auch auf das Subjekt erstreckt und damit eine einheitliche Ich-Instanz nicht denkbar macht. Verbunden werden die pluralen Individuen durch Sprachspiele.

21 Der Vorwurf der postmodernen Theorie an die idealistische Philosophie liegt darin, dass sie das Individuelle zu Gunsten eines einheitlichen und allgemeinen Begriffs unterdrücke. Vgl. ebd., S. 102.

22 Vgl. dazu St. Pauly: 2000, S. 335ff., der die Position J.-F. Lyotards ausführlich beschreibt. Er macht Lyotard als den Begründer der Debatte über die Postmoderne fest. Die Schrift Lyotards *La condition postmoderne. Rapport sur le savoir* (Paris 1979) (ebd.; dt. J.-F. Lyotard) ist zum ›Schlüsseltext des postmodernen Denkens geworden« (ebd.).

23 W. Welsch: 1988, S. 62.

24 U. Pohl-Patalong: 1996, S. 103.

25 Ebd., S. 105.

In dieser postmodernen Deutung der Wirklichkeit ist das Subjekt, wie es zuvor verstanden wurde, in der Tat verabschiedet. Allerdings ist damit noch nicht entschieden, ob das Subjekt als Subjekt wirklich verabschiedet ist, oder nur »als kontingente historische und damit revidierbare Erscheinung, als Produkt eines spezifischen Diskurses«²⁶ betrachtet wird. In diesen Diskurs aber schreibt sich Judith Butler ein. Denn der feministische Diskurs, der den Metadiskurs bildet, hinterfragt gerade die Bedingungen der Möglichkeit, das Subjekt zu denken, wie die Neuzeit und Moderne sie hervorgebracht hat, weil dieser Diskurs nur bestimmte Subjekte zugelassen (weiß, männlich) und diese zum Maßstab erhoben hat. Diese Diskurse kritisiert Butler grundsätzlich.²⁷ In der Methodik der genealogischen Kritik ist Bestehendes so zu hinterfragen, dass die Berechtigung dieser Annahme nicht mehr selbstverständlich ist.²⁸ Butler will deswegen nach der grundlegenden Kritik am Subjekt eine Denkmöglichkeit finden, die in anderen Kategorien arbeitet, insbesondere in einer kritischen feministischen Revision, so Mann zustimmend.²⁹ Dem schließt sich Seyla Benhabib grundsätzlich an. »The feminist counterpoint to the postmodernist theme of the *Death of Man* can be named the ›Demystification of the Male Subject as Reason.‹«³⁰ Denn auch Seyla Benhabib lehnt die strikte These vom Tod des Subjekts ab, welche sie bei Judith Butler vermutet, wenn diese das Subjekt ›Frau‹ als Subjekt des Feminismus hinterfragt.

»The view that gendered identity is [...] constituted [...] by performances without a subject, not only undermines the normative version of feminist politics and theory. It is also impossible to get rid of the subject altogether and claim to be a fully accountable participant on the community of discourse and inquiry.«³¹

Allerdings stellt sich die Frage, ob die Kritik Benhabibs in der Form berechtigt ist. Das Zueinander von Diskurs und Subjekt bedeutet ja nicht zwangsläufig,

26 U. Pohl-Patalong: 1996, S. 105. Besonders Lyotard ist ein prominenter Vertreter der Theorie, dass das Subjekt sich eliminiert in einem Sprachobjektivismus, d.h. die Sprache wird gegenüber dem Subjekt autonom. Der Mensch tritt in das Sprachspiel ein. Vgl. J.-F. Lyotard: 1986, S. 10, 103, 128, 149, 197, 226.

27 Vgl. G. Werner: 2018c, S. 180f.

28 Vgl. I. Leicht: 2016, S. 113-117; H. Meißner: 2010, S. 32; A. M. Riedl: 2017, S. 101-103; M. Laufenberg: 2016, S. 18.

29 Vgl. B. Mann: 2006, S. 76.

30 S. Benhabib: 1995b, S. 352 [kursiv im Original].

31 Ebd., S. 355.

dass es sich um einen Diskurs ohne Subjekt handelt, sondern vielmehr um eine Analyse der Wirkungen der Macht des Diskurses. Der genaue Blick in die subjekttheoretischen Reflexionen von Judith Butler wird zeigen, dass ihre bevorzugte Denkform der Subjektbildung, nämlich die Subjektivation, Ambivalenzen beinhaltet. Es geht ihr gerade nicht darum, das Subjekt abzuschaffen, sondern das klassische Subjekt der Aufklärung zu dezentrieren und ihm einen Platz zu geben, der durch Macht und Diskurs bestimmt ist.³² Damit wird deutlich, dass die faktische Verschiebung innerhalb der Subjekttheorie weniger in der Frage zu liegen scheint, ob es ein Subjekt an sich noch gibt, sondern vielmehr darin wie die Umstände der Entstehung und Formung verstanden werden. In diesem Sinne ist die Subjektivation als ein dekonstruktivistischer Zugang zu verstehen, weil mit ihr die angenommenen Voraussetzungen der Subjektbildung zugleich ebenso hinterfragt werden wie die Bedeutung des Subjekts als Subjekt.

»Poststructuralism, however, does not do away with the subject; experience, action, and knowledge are not without subjects. Instead, the subject emerges as a belated effect of discerning experiences, actions and knowledge.«³³

Die Diskussionen um den Subjektbegriff im Rahmen einer Theorie der Subjektivation sind also weniger eine singulär subjektpolosophische Fragestellung als vielmehr eine umfassende Infragestellung der Bedingungen, unter denen Subjekte entstehen und sich ausprägen dürfen. Weil dies nicht so selbstverständlich ist wie vielleicht angenommen, sind die Normen der Entstehungsbedingungen, die sich in den Diskursen ausdrücken, genau zu analysieren. Dabei setzt Butler voraus, dass sich Normen im Diskurs zeigen und ihre Macht insofern verkörpern, weil sie Körperpraxen beeinflussen und reglementieren. Deswegen ist die Untersuchung dieser beiden Größen, also der Normen und ihre Diskurse, wie auch ihre Ausdrucksformen, also die Performativität, in der sich die Verkörperung zeigt, für die Frage, wie Macht wirkt, wesentlich. Um die Nicht-Selbstverständlichkeit zu unterstreichen, bedient sich Butler einer paradoxen Intervention, nämlich der Sprache.³⁴

32 Vgl. L. Distelhorst: 2009, S. 52.

33 A. Thiem: 2008, S. 11.

34 Vgl. A. M. Riedl: 2017, S. 97-100; B. Kohl: 2017, S. 205.

1.2 Die doppelte Performativität der Sprache

Judith Butler fundiert ihre gendertheoretischen Annahmen und ihre Ausführungen zur politischen Ethik in der vielfältigen Funktionsweise der Sprache. Nicht nur verwendet sie selbst Sprache als Medium und Methodik, sondern sie untersucht die Wirkungen der Sprache auch in ihren verbalen und non-verbalen Akten. Vermutlich aber liegt die zögerliche Rezeption Butlers, insbesondere in Deutschland, an ihrer Sprache³⁵ wie auch an ihrer eklektischen Arbeitsweise.³⁶

Sprache hat für Butler nämlich mindestens zwei unterschiedliche Funktionen: Sprache ist als das Instrumentarium zu verstehen, durch das Butler Selbstverständlichkeiten dekonstruiert, und zudem betrachtet sie Sprache als einen performativen Ausdruck. Als solcher kann Sprache ebenfalls mehrdeutig sein, denn sprachliche Akte unterdrücken ebenso wie sie Widerstand bedeuten können.³⁷ Sara Salih stellt daher wie auch Riedl einen Zusammenhang zwischen der Sprache Judith Butlers und ihrer Aussageabsicht her, denn die Komplexität der Sprache Butlers scheine Teil ihrer Philosophie zu sein; »evidently, Butler is attempting to do something with her prose; in other words, the language she develops is performative rather than constative«³⁸. Butler wolle durch ihre Sprache regimekritische Leser:innen evozieren, »who are prompted to question the limitations of their ›linguistic horizon[s]‹ along with the exclusionary schemes of intelligibility which currently pass for the ontological norm«³⁹.

Im Schreiben gegen die Norm wolle Butler immer wieder betonen, dass Grammatik und Stil nicht politisch neutral seien, sondern dass ein Text einen Effekt auf die Welt haben müsse. Leser:innen sollen zu kritischen Intellektuellen werden, deren Arbeit immer auch politisch ist, »since it involves ›working hard on difficult texts‹ which encourage the reader to adopt a questioning attitude towards a world she thought she knew«⁴⁰. Nancy Fraser dagegen be-

35 Vgl. L. Segal: 2008, S. 381-394; 383 erinnert daran, dass Butler sogar 1998 für den Bad Writing Contest von »Philosophy and Literature« ausgewählt wurde. Auch Jahnel vermutet, dass dies ein Grund für die zögerliche Rezeption Butlers in ihrem Fach ist. Vgl. C. Jahnel: 2020, S. 248.

36 Vgl. A. M. Riedl: 2017, S. 101.

37 Vgl. M. Schütt: 2015; A. M. Riedl: 2017, S. 123-125.

38 S. Salih: 2003, S. 45 [kursiv im Original].

39 Ebd.

40 Ebd., S. 47, im Text Zitat von: J. Butler: 2000c, S. 734.

urteilt Butlers Sprache als schlicht antihumanistisch.⁴¹ Sie konstatiert ihre Entfernung von der allgemeinverständlichen Sprache mit ihrem Bezug zum Alltag. Darüber hinaus reflektiert sie kritisch auf die sofort als positiv besetzte Nutzung von bestimmten Worten und hinterfragt die Selbstverständlichkeit, mit der Butler Worte mit einer Deutung besetze.⁴² Butler selbst antwortet auf die Kritik ihres Schreibens mit dem Aufsatz: »For a Careful Reading« und unterstreicht dort die Notwendigkeit, die in der üblichen Sprache versteckten Werte durch eine quasi transzendentale Reflexion aufzudecken.⁴³ Gerade weil Sprache einen Effekt hat und zu den wichtigsten Ausdrucksmitteln der Macht gehört, ist das Bewusstsein von Sprache und ihr Gebrauch ein wesentlicher Faktor einer Rekapitulation der Art und Weise, wie Macht wirkt. Butler traut der Sprache somit jene Handlungsfähigkeit zu, die Foucault als Parrhesia benannt hat. In der Sprache kristallisiert sich Unterdrückung und Ermächtigung des Subjekts heraus und damit zugleich die Fähigkeit, sich zu verhalten.

2. Rekonstruktion der Subjektphilosophie Butlers

In der Rekonstruktion der Ideen, die Butler zur Bildung und Prägung des Subjekts entwirft, werde ich die Differenzierung zwischen den Bedingungen der Möglichkeit und der faktischen Existenz des Subjekts betonen. Dies ist mehr als ein epistemologisches Interesse, denn es zeigt – gegen alle Kritik – Butler als Subjektphilosophin, die gegen jede Subjektverabschiedung am Subjekt festhält.⁴⁴ Die Bedeutung Butlers als Subjektphilosophin streichen ihre neuesten Veröffentlichungen ebenfalls heraus⁴⁵, wenngleich es auch weiterhin kritische Stimmen gibt, zu denen z.B. Saskia Wendel, Magnus Striet und Walter Schaupp gehören, deren Argumente später in die Diskussion eingeführt und aufgenommen werden.⁴⁶ Ich interpretiere in diesem Sinne Judith Butler vorrangig als Subjektphilosophin, indem ich wesentliche Einsichten

41 Vgl. N. Fraser: 1995, S. 67.

42 Als Beispiel führt Fraser an: »[...], in Butler's usage the term ›resignification‹ carries a strong, if implicit, positive charge.« (Ebd.).

43 Vgl. J. Butler: 1995b, S. 138.

44 Vgl. dazu auch: G. Werner: 2018c.

45 Vgl. G. Werner: 2018c, S. 181; vgl. auch: B. Schippers: 2016, S. 21; A. M. Riedl: 2017, S. 18ff; B. Kohl: 2017, S. 185, 189; M. Schütt: 2007, S. 13, 30.

46 Vgl. S. Wendel: 2020; M. Striet: 2020; W. Schaupp: 2020.